

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Erdbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibensphäerereien und Glasereien, für Gipser, Fuher, Stukkateure, Asphaltateure, Isolierer, Ziegeleier, Ofenseher, Glaser aller Art, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld) Bestellungen nur durch die Post Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom **Deutschen Baugewerksbund** Hamburg 25, Wallstr. 1

Preis für Geschäftsanzeigen die zehngespaltene Millimeterzeile 1,25 M. Bei größeren Abschläufen Rabatt, der nur als Kaszarabatt gilt. Arbeitsmarkt die dreigespaltene Zeile 3 M. Anzeigen der Baugewerkschaften Zeile 50 A.

Die Revolution der Seele.

Der schwerste Vorwurf, den man dem Kapitalismus machen muß, ist der, daß er die Seele des Proletariats gemordet hat, indem er sie verhungern ließ. Alles Große, was der Kapitalismus geschaffen hat, alle Fortschritte und Ergründungen, sind geschaffen worden auf Kosten der Arbeiterseele. Die Wunder der Technik, auf die wir Gegenwartsmenschen stolz sind, sind erkauft worden durch die seelische Verarmung der Massen. Es liegt tief im Wesen des Kapitalismus begründet, daß er die Sachen über die Menschen stellt, daß er das Geld höher schätzt, als die Menschenseele. Seine innerste Triebkraft ist die Erwerbssucht, das Gewinnstreben, der Heißhunger nach Besitz. Um Reichtümer aufzuhäufen zu können, opfert er Millionen von Proletariats- und Proletariatsdem Moloch. Er hat eine berauschte Fülle von materiellen Gütern über die Welt ausgestreut; er hat es ermöglicht, daß auch die Massen körperliche und geistige Bedürfnisse befriedigen können, an die unsere Vorfahren noch gar nicht dachten; aber er hat darüber vergessen, daß auch der ärmste Mensch eine Seele besitzt, die nach Glück und innerem Wohlbehagen hungert.

Betrachten wir doch einmal die Entwicklung, die die kapitalistische Wirtschaftsweise in den letzten zweihundert Jahren durchlaufen hat. Die handwerksmäßige Arbeitsweise des Mittelalters, in der jeder Meister und Geselle ein ganzes Stück Arbeit herstellte, an dem er seine Freude haben konnte, wurde verdrängt durch die kooperative Arbeitsweise, die auf der Teilung der Arbeit beruht, in der eine Anzahl von Arbeitern gemeinsam ein Stück Arbeit liefern, das aus lauter einzelnen Stücken zusammengesetzt ist. Hier beobachten wir bereits eine Entseelung der Arbeit, eine Trennung des Arbeiters von seinem Werk, die aber noch verstärkt wurde durch die Maschinenteknik, die den Arbeiter an die Maschine ketzt, die ihn zum Teilstück einer Maschine macht, die den einseitigen Herrn des Werkzeugs zum Sklaven einer Maschine erniedrigt. Jetzt entfallen die Großbetriebe, in denen mitten im Welt der Arbeiter die Menschen durcheinanderröhmeln, wie in einem Ameisenhaufen. Aber nicht nur die erwachsenen männlichen Arbeiter wurden in dies unerträgliche Joch gepannt, auch die Frauen und Mädchen, die Kinder und Jugendlichen wurden hineingerissen in den Taumelstanz des Kapitalismus. Der Kapitalismus nahm keine Rücksicht auf die Arbeitskraft, die Gesundheit, das seelische Wohlbefinden seiner Lohnsklaven, die für ihn nur „Hände“ waren; er strebte nach Wirtschaftlichkeit, das heißt, nach dem höchsten Ertrage mit den geringsten Unkosten. Er selbst arbeitete nicht mehr, indem er Gebrauchsgüter schaffte, er wirtschaftete nur noch, indem er die Arbeitskräfte, die er gekauft hatte, organisch zusammenfaßte, mit den Produktionsmitteln vermischte und zur höchsten Leistungsfähigkeit steigerte. So entstand der wirtschaftende Mensch, der dem arbeitenden Menschen wie ein Vampir das Blut aussaugte.

Nichts ist so bezeichnend für das Wesen des Kapitalismus, als die Rücksichtslosigkeit, mit der er die Menschenseele zertreibt; als die Gefühlslosigkeit, mit der er über Leichen geht. Heute ist dies in mancher Beziehung anders geworden, weil die Arbeiterklasse durch ihre Organisationen das Kapital zur Rücksichtnahme gezwungen hat; aber in den Anfängen des Kapitalismus, in seinen Fregesahren, kannte es keine Spur von Mitleid mit dem körperlichen, geistigen und seelischen Elend der Massen. Das Massenelend schien als eine unabweisbare Notwendigkeit, als die Rückseite der Medaille, die mit in den Kauf genommen werden mußte. Besonders scharf zeigte sich die kapitalistische Verachtung des Menschentums in den Arbeitsbetrieben. Abgesehen davon, daß die Arbeitsklaven mit einem erbärmlichen Lohn abgepeißt und in über-

langer Arbeitszeit gemüht wurden, wurden sie vom Unternehmertum obendrein verachtet und lediglich als Ausbeutungsbjekte, als Nummern im Kassabuch, betrachtet. Sie waren keine Menschen mehr, die Anspruch erhoben auf Achtung, Ehre und Würde, auf Rechte und Freiheiten, auf Kultur und seelische Befriedigung, sie waren Klaven in einem Fabrikautomaten, Schrauben in einem seelenlosen Mechanismus geworden. Der Kapitalismus hat den Arbeiter nicht nur körperlich und geistig verelendet, er hat ihn auch innerlich ausgehöhlt und seelisch arm gemacht.

Allmählich bahnte sich ein Umsturz an: die Arbeiterseele erwachte und wurde sich der Verarmung bewußt; sie lehnte zunächst gefühlsmäßig und dann auch mit klarem Bewußtsein den Kapitalismus als System ab.

Ein Unternehmer ist gesetzlich verpflichtet, auf allen Baustellen und Arbeitsplätzen täglich für frisches Trinkwasser zu sorgen. Fordere von ihm die Erfüllung dieser Vorschrift!

Es vollzog sich eine seelische Revolution im Proletariat, die sich höhere Ziele setzte als bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, als wirtschaftliche und geistige Hebung, die sich Seelenkultur und Seelenfrieden als Ziel setzte. Immer weitere proletarische Schichten, zumal die jugendlichen und aufnahmefähigen, empfanden einen Stachel vor der kapitalistischen Zivilisation, die sich Kultur nennt, sie fühlten keine Befriedigung mehr in dem schalen, oberflächlichen Treiben der „besseren“ Gesellschaft. Sie näherten sich die heilige Flamme der Sehnsucht nach Tiefe und Höhe, nach einem neuen Lebensinhalt. Was ist denn der Kultursozialismus anderes als das Sehnen eines Proletariats, das hinausgewachsen ist über den Materialismus, das den Wirtschaftssozialismus nur als eine Vorstufe und Vorbedingung betrachtet? Was lebt denn in der proletarischen Jugendbewegung anderes als der unstillbare Drang nach seelischer Erbauung, als der unhemmbare Wille; auch das Wertigkeitstreiben mit leuchtenden Farben zu vergolten. Unklar und vielspältig ringt sich dieser Willensdrang zutage, wie ja eine jede Revolution Gärung bedeutet; aber über all dem Gären und Ringen strahlt das Motto: „Die Seele will ihr Recht, denn was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schäden litten an seiner Seele.“

Diese Revolution der Seele gegen die Seelenlosigkeit des Kapitalismus macht sich in allen Schichten, auf allen Gebieten, bemerkbar. Sie ist der Ausdruck der Unrast, des Unmuts, der Gärung unserer Zeit. Besonders deutlich tritt sie zutage im Bereich der menschlichen Arbeit, in den Arbeitsbetrieben, wo sich geradezu schauerhafte Verhältnisse herausgebildet hatten. Das Unternehmertum, das Raubbau treibt mit Arbeitskraft und Gesundheit seiner Lohnsklaven, wußte gar nicht, daß der Proletarier auch eine Seele hat, die nach Befriedigung lechzt. Ohne Rücksichtnahme auf das seelische Wohlbefinden der Arbeiter und Arbeiterinnen wurde die Arbeit lediglich nach technischen Gesichtspunkten ausgeübt und angeordnet. Niemand kümmerte sich darum, ob der Arbeitsklave bei seiner Beschäftigung seelisch zugrundeging, weil ihm jede innere Beziehung zu seiner Arbeit fehlte, weil ihm seine Tätigkeit, zu der er mit der Hungerpeitsche getrieben wurde,

zum Stiel geworden war. Das alte Wahrspruch: „Lust und Liebe zu einem Dinge macht jede Müßigkeit und Arbeit geringe!“ war in Vergessenheit geraten; nirgends mehr wurde Wert gelegt auf die Tatsache, daß nur der Mensch ein gutes Stück Arbeit zu leisten vermag, der mit innerer Anteilnahme, mit seelischem Interesse bei der Arbeit ist, daß nur die Arbeit Befriedigung gewährt, die mit Lust und Liebe geleistet wird. Der Arbeitsbetrieb wurde zu einem Mechanismus, zu einem seelenlosen Unternehmen. Die Erzielung einer hohen Leistung, damit hohe Ueberchüsse herausgewirtschaftet würden, war der Zweck, weshalb die Technik die modernste und ausschlaggebendste Wissenschaft wurde. Die Geisteswissenschaften: Philosophie, Theologie, Philologie usw. wurden in den Hintergrund gedrängt und als allfänglich bespöttelt; nur die praktischen Wissenschaften, die Geld einbrachten, hatten noch Wert. Das Jahrhundert der Technik war angebrochen: die technischen Lehranstalten schafften wie Pilze aus der Erde, überall wimmelte es von Technikern, Ingenieuren usw., der Dr. ing. trat als gleichberechtigt neben den Dr. phil., Dr. jur. und die andern Doktoren.

Die Vernachlässigung der Arbeiterseele rächte sich dadurch, daß vielfach mit Unlust gearbeitet und deshalb weniger und minderwertigere Arbeit geliefert wurde. Arbeitslust und Schaffensfreude, die Vorbedingungen einer Qualitätsarbeit, verschwanden immer mehr; der in den Mechanismus eingepaarte Proletar arbeitete nur noch mechanisch und unter einem äußeren Zwange. So machte sich das Bedürfnis auch aus wirtschaftlichen Gründen geltend, eine Verbindung herzustellen zwischen Arbeit und Arbeiter, zwischen der schaffenden Hand und der fühlenden Seele. Die Rückmaschine auf das seelische Wohlbefinden des Arbeiters wurde zu einer Forderung, die gleichermaßen entsprang aus der Seelennot des Proletariats wie aus dem Grundbedürfnis hoher Wirtschaftlichkeit. Seelisches und wirtschaftliches Interesse wirkten zusammen und schufen eine neue Wissenschaft, die Psychotechnik, die Verbindung zwischen Technik, der Lehre von der Arbeit, und der Psychologie, der Lehre von der Seele. Die Psychotechnik, die Wissenschaft vom arbeitenden Menschen, hat die Aufgaben zu lösen, daß die Arbeiterseele in den Arbeitsbetrieben zu ihrem Recht kommt. Sie hat sich also zu befassen mit der Frage der Arbeitszeit und der Arbeitsweise, mit der Ausstattung der Arbeitsräume, mit der Behandlung und der Gruppierung der Arbeiter, sowie vor allen Dingen mit der Berufswahl. Sie soll nach Mitteln und Wegen spähnen, um die Arbeit aus einer drückenden, unerträglichen Last zu einer Lust zu machen; sie soll dafür sorgen, daß jeder Mensch dem Berufe zugeführt wird, für den er Neigung und Eignung besitzt, und daß er unter Bedingungen arbeitet, die eine Befriedigung aufkommen lassen. Diese Wissenschaft ist noch erst in den ersten Anfängen, es sind erst Ansätze vorhanden; aber sie hat zweifellos eine große Zukunft vor sich. Darum haben besonders die jungen Proletarier und Proletarierinnen alle Veranlassung, ihr die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Durch die Selbstbeobachtung, wie die Beschäftigung im einzelnen Falle auf das seelische Befinden einwirkt, kann die Entwicklung der Psychotechnik gefördert werden.

Die Menschenseele fordert ihr Recht innerhalb und außerhalb der Arbeitsbetriebe, sie empört sich gegen die mechanische Arbeitsweise und gegen die kapitalistische Kulturlosigkeit. Die Revolution der Seele ist ausgebrochen, die Jugend ist die Trägerin dieser Kulturbewegung. Ihr Ziel ist Seelenkultur und höheres Menschentum, ihre Mittel sind Selbsterziehung und Selbstkultivierung sowie Erziehungsarbeit an Freunden, Kameraden und Genossen.

Zur kommenden Weltwirtschaftskonferenz.

Der vom Rat des Völkerbundes betraute Ausschuss zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz hat in der Zeit vom 26. April bis 2. Mai in Genf seine ersten Arbeiten in Angriff genommen.

Der Völkerbundsrat hat sich zwar die Entscheidung über die endgültige Tagesordnung vorbehalten, aber er ließ dem vorbereitenden Ausschuss in seinen Arbeiten völlig freie Hand.

Ein so zusammengefügtes Gremium wie dieser Ausschuss, in dem fast alle europäischen Länder, ferner Japan, Indien, Nordamerika und Brasilien vertreten waren, mußte sich selbstverständlich zu allererst durch eine allgemeine weltwirtschaftliche Aussprache die Grundlagen für seine Arbeiten schaffen.

Die Stabilisierung der Währungen (insbesondere die Mitarbeit der staatlichen Notenbanken). Die internationale Handelspolitik. Einzelne Fragen der Probleme.

- A) Die Befämpfung der Dumpings. B) Die Zirkulation der Rohstoffe und der Nahrungsmittel. C) Abbau der sich überbietenden Schutzzölle der Länder. D) Die Handelspolitik und ihre Wirkung auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse. E) Die Frage der internationalen Organisation der Produktion und des Marktes und ihre Wirkungen auf die internationale Wirtschaftspolitik.

Die Errichtung der industriellen, internationalen Kartelle und Trusts und deren Kontrolle, in Verbindung mit den Regierungen und dem Völkerbund, den gewerblichen und allgemeinen Konsumentenorganisationen (Kontrolle des Warenmarktes) und der Arbeiterorganisationen und des Internationalen Arbeitsamtes (Kontrolle der Arbeitsbedingungen).

Die weitere Maßnahmen, die die Beschäftigung der Arbeiter und ihre Lebenshaltung sichern (Kreditpolitik, Vergebung öffentlicher Lieferungen, Beschäftigung ausländischer Arbeiter).

Dieses Programm wurde im Namen der oben genannten Ausschussmitglieder im Verlaufe der großen weltwirtschaftlichen Aussprache von Jouhaug begründet. Er sagte, es sei das erstemal, daß sich ein so ausgedehnter Kreis von Vertretern der Wirtschaft aus aller Welt zusammengekommen hätte.

Mit diesen Darlegungen hatte Jouhaug, der gleich zu erst sprach, das Aufgabengebiet des vorbereitenden Ausschusses im großen und ganzen vorgezeichnet. Im Verlaufe der zweiwöchigen allgemeinen Aussprache trat die Mehrzahl des Ausschusses für eine im Sinne obigen Programms umfassende Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz ein.

Ganz besonders aber solle das Währungsproblem ausgeklübelt werden.

In scharfer Kontroverse erwiderten der Schweizer Dubois und der Engländer Lapton. Während Dubois gleich Jouhaug das Währungsproblem als Voraussetzung für jede weitere weltwirtschaftliche Arbeit gelöst sehen wollten, trat Lapton besonders ein für umfassende gründliche Arbeit. Nur eine große einmündige Vorbereitung könne den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz verbürgen.

Die gesamte allgemeine Aussprache fand unter dem Eindruck erster Schlußsätze. Etwas einheitliches in der Beurteilung der weltwirtschaftlichen Lage lag aus allen Reden, eine Tatsache, die den Japaner Wori zu der scharfsten Bemerkung veranlaßte: Die Welt ist sich ja einig!

Nach der Beendigung der zweiwöchigen allgemeinen Weltwirtschaftsdebatte beschloß der Ausschuss, drei Unterausschüsse zu bilden. Der erste Ausschuss sollte sich befassen mit dem Finanz- und Bevölkerungsproblem und der Landwirtschaft; der zweite Ausschuss mit der industriellen Produktion; der dritte Ausschuss mit dem Weltmarkt und den Absatzgebieten.

Diesen Unterausschüssen fiel die Aufgabe zu, festzustellen, welche Fragen im Rahmen jeweils ihres Gesamtfragegebietes der Wirtschaft und allgemeinen Aufstellung bedürfen. Sie haben nach dreiwöchiger Arbeit schriftlich ihre Berichte erstattet und dem Gesamtausschuss vorgelegt, der sie einmütig genehmigt hat.

Langsamer Aufstieg aus der Krise?

Die deutsche Wirtschaftskrise ist eine Krise eigener Art. Ihr Verlauf und ihre Tendenz sind mit früheren Krisen nicht zu vergleichen. In der Zeit vor dem Kriege erstreckte sich ein Konjunkturkreislauf über einen Zeitraum von 7 bis 8 Jahren. Die einzelnen Stufen der Krise dauerten in der Regel ein bis zwei Jahre.

Table with 2 columns: Year and Index (Tiefstand (Depression)). Rows for 1923, 1924, 1925, 1926.

Mit dem April dieses Jahres scheint sich ein Umschwung nach oben bemerkbar machen zu haben. Aber auch schon im ersten Vierteljahr waren Anzeichen zur Besserung vorhanden.

Table with 3 columns: January 1926, April 1926, Veränderung in Proz. Rows for Zinssätze, Warenwechsel, Anzahl der Wechselproteste, Geschäftsaufträge, Rohleiste, Rohproduktion, Wertverzeugnisse, Vollbeschäftigte, Vollbeschäftigte.

Die zuletzt angezogenen Zahlen bei den Vollbeschäftigten beziehen sich auf den 1. Februar und den 1. Mai 1926. Die Veränderungen sind also nicht gering gewesen, soweit man die wesentlichen Merkmale des Wirtschaftsganges berücksichtigt. Dennoch ist noch keineswegs Grund zu übermäßigem Optimismus vorhanden, da in einer Jahresfrist wie der letzten kein so frühzeitig größere Arbeitslosigkeit bringen, wobei diesmal zu beachten ist, daß immer noch 25 % der Bauarbeiter beschäftigungslos sind.

Schäft nicht übereinstimmen. Die Rationalisierung hat hier bereits Fortschritte in folgendem Ausmaß gemacht, daß ohne Vermehrung der Arbeitskräfte oder sogar bei einer Verminderung von solchen die Produktionsmenge eine größere wird.

Der Arbeitsmarkt ist kein zuverlässiges Konjunkturbarometer.

Schwer drückt die industrielle Krise auf die Arbeiterschaft. Ein ganz abnormer Zustand, daß die Ziffer der Beschäftigungslosen in den Frühjahrsmonaten eine solche geringe Abnahme zeigte wie in diesem Jahre. Es muß aber betont werden, daß die heutige Krise nicht im Spiegel der Arbeitslosenziffern betrachtet werden darf. Die Rationalisierung der Betriebe wirkt sich aus und äußert sich in höheren Produktionsziffern, trotzdem die Arbeiterschaft diesem Bereich bleibt.

Es geht sich also, daß Arbeitsmarkt und Produktionshöhe zwei ganz verschiedene Begriffe sind. Die Arbeiterschaft neigt den Angehörigen jenseit nach dem Willen der Unternehmer dazu beurteilt sein, die Krise bis zum bitteren Ende auszulasten.

Die internationale Entwicklung der Arbeitslosenfürsorge.

Die deutschen Gewerkschaften führen im Verein mit den politischen Arbeiterparteien schon seit Jahren einen heftigen Kampf um die Einführung einer ausreichenden gesetzlichen Arbeitslosenfürsorge.

Es dürfte gerade jetzt interessant sein, einmal festzustellen, wie in anderen Ländern die Fürsorge für die Erwerbslosen geregelt ist. Es gibt heute fast kein Land mehr, das nicht durch die allgemeine internationale weltwirtschaftliche Notlage betroffen worden ist und deshalb mehr oder weniger gute Unterstützungsanstalten für die arbeitslose Bevölkerung hat einrichten und schaffen müssen.

Die Fürsorge umfaßt weite Bevölkerungsteile. Unterstützung wird jedoch nur auf die Dauer von 12 Wochen innerhalb eines Jahres gewährt. Die Mittel werden durch Beiträge aufgebracht, von denen Unternehmer, Beschäftigte und Staat je ein Drittel bezahlen. England hat bereits seit vor dem Weltkrieg eine Pflichtversicherung. Erfahrt werden fast sämtliche in Lohn oder Gehalt stehende. Die Beiträge werden vom Staat, von den Beschäftigten und Unternehmern gemeinsam aufgebracht.

Notstandsarbeit. An den Wohnvorschriften glaubt man sich dann in den letzten Monaten in die Lage der Mobilmachung von 1914 zurückversetzt, angefaßt der dort herumstehenden Arbeiter, die auf ihre "Anmarschierung" warten.

Geben die Notstandsarbeiter schon keinen Einfluß auf die Gestaltung ihrer Arbeitsverhältnisse überhaupt, so erst recht nicht auf ihre Entlohnung. Diese wird "geregelt" vom zuständigen Verwaltungsausschuß, der sich zu gleichen Teilen aus Vertretern aus Unternehmer- und Arbeitervertretern, mit einem sogenannten "unparteiischen Vorsitzenden", meistens dem Landrat. Hier haben wir nun ein einheitliches Bild. Unternehmervertreter und "unparteiischer" Vorsitzender, beide bestrebt, die "Gerechtigkeit der Arbeiter" zurückzuführen, sind sich einig in der Anwendung von gesetzlichen Bestimmungen, die für die Arbeiterkraft Beschäftigungen bedeuten. Die Förderung der Arbeiterkraft auf Veranlassung der Notstandsarbeiter nach Tariflohn wird in den Verwaltungsausschüssen in der Regel mit Stimmenergebnis schon keinen Einfluß auf die Festsetzung dieser Entlohnung. Diese wird "geregelt" vom zuständigen Verwaltungsausschuß, der sich zu gleichen Teilen aus Vertretern aus Unternehmer- und Arbeitervertretern, mit einem sogenannten "unparteiischen Vorsitzenden", meistens dem Landrat.

Auch bei sogenannten Notstandsarbeiten ist der Tiefbauarbeiter infolge seiner Stellung außer Kraft gesetzt worden. Obwohl die Verordnung vom 30. April 1925, betr. Notstandsarbeiten, im § 9. Abs. 3, ausdrücklich die Tariflohnregelung als maßgebend vorseht, ist unter Vermeidung auf Absatz 4 des gleichen Paragraphen nur ein gewisser Prozentsatz, meistens 80 % des bestehenden Tariflohnbestandes festgesetzt und ausbezahlt worden. Die zahlreichsten erwerbslosen Tiefbauarbeiter haben zu diesen Lohnhöhen bei Notstandsarbeiten gearbeitet.

Über haben wir einen klaren Beweis für die Ineffektivität der Lohnpolitik der Bauunternehmer. Auf der einen Seite lehnen ihre Vertreter in den Verwaltungsausschüssen die tarifliche Entlohnung der Notstandsarbeiter ab, auf der anderen Seite gebrauchen sie bei den Lohnverhandlungen diese Tatsachen zur Begründung ihrer Lohnauforderungen. Daß gerade sie es sind, die Laufende von Notstandsarbeiten zur Arbeit unter tariflichen Bedingungen pressen, verschweigen sie in ihrer Denkschrift wohlweislich. Aus der vorstehenden Schilderung ist zu ersehen, daß die Arbeiterkraft bzw. deren Vertreter in den Verwaltungsausschüssen analog der Zusammenziehung in diesen nur wenig Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei Notstandsarbeiten haben.

Der Unternehmer jedoch, bei Notstandsarbeiten ausführt, hat in Bezug auf seine Gewinnerzielung keinerlei Kontrollorgane, wie es beispielsweise bei Verwaltungsausschüssen für die Notstandsarbeiten ist; es sei denn, daß man die Bauverwaltung der ausführenden Gemeinde als solches anspricht. Wenn auch der Unternehmergewinn bei Notstandsarbeiten auf ein erträgliches Maß beschränkt bleiben soll, so scheint die Praxis doch anders zu liegen; das beweisen die vielen und unterschiedlichen Unternehmerangebote, die bei den ausgegliederten Notstandsarbeiten eingereicht werden. Wenn nun feststeht, daß durch die Notstandsarbeiten und ihre gesetzlichen Bestimmungen, unter denen sie ausgeführt werden, der gewerkschaftliche Einfluß nach Möglichkeit beschränkt ist, so muß es um so aufzudecken wirken, wenn sich die Reichsregierung in der Forderung für die Bauunternehmer und ihre Verbände bei weitem rückwärtsverlagert. So hätte der Reichsverband des deutschen Baugewerks und der Reichsarbeitsminister den Antrag gestellt, den Bauunternehmern, die Notstandsarbeiten auszuführen, die Beiträge zu ihrem Unternehmerband als Inflationsschutz als Reichsmitteln zurückzuführen. Der Reichsarbeitsminister hatte nichts Besseres zu tun, als sich mit dem Reichsfinanzminister hierüber in Verbindung zu setzen. Dieser erteilte schließlich sein Einverständnis zu einem Erlaß, der im Reichsarbeitsblatt Nr. 11 vom 16. März 1925 abgedruckt und im "Grundstein" Nr. 17 getriggert besprochen worden ist. Danach zahlt 50 % der Beiträge für den Unternehmerband das Reich.

In dem Erlaß wird den Unternehmern zugestanden, daß sie auch bei Notstandsarbeiten der Beratung und Hilfe durch ihre Arbeitgeberverbände nicht entbehren können; und der Reichsfinanzminister, in solchen Dingen großzügig, zahlt ihnen die Hälfte ihrer Verbandsbeiträge aus dem Geldern, die die Arbeiter aus ihren Beiträgen zur Gewerkschaftsfinanzierung aufgebracht haben. Ein solches Vorgehen bedeutet eine offene Protektionierung der Unternehmerverbände aus Reichsmitteln, während die Arbeitergewerkschaften und die Grundbesitzer Arbeiter bei Notstandsarbeiten systematisch ausgegliedert werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich der Herr Reichsfinanzminister zu dem Antrag des VDBG, heißt, der nunmehr verlangt, daß auch den Notstandsarbeitern 50 % ihrer Gewerkschaftsbeiträge aus Mitteln der produktiven Gewerkschaftsfinanzierung gewährt werden.

Ein Kapitel für sich ist die Bezahlung der Sacharbeiter, sofern sie bei Notstandsarbeiten in ihrem Beruf beschäftigt werden. Erfahrungsgemäß sind 90 % aller Notstandsarbeiten reine Bauarbeiten. Es kommt häufig vor, daß Maurer- und Zimmerarbeiten ebenfalls als Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Auch hier verweigert man die Bezahlung nach Tariflohn. Die Verweigerung der Ausführung der Arbeit durch die gelehrten Sacharbeiter zieht ebenfalls den Entzug der Unterstützung nach sich. So wird in Köln ein a. d. M. ein Unternehmerrunde zu dem gegenüberliegenden der Stadt gebaut, die ungeschickterweise von der Regierung als "Notstandsarbeit" anerkannt ist. Von der ausführenden Firma, Grün & Büfingier wurden Ende April vom Arbeitsnachweisbureau gelehrte Zimmerer angefordert. An der Arbeitsstelle wurde ihnen dann ein Stundenlohn von 88 s angeboten, während der Tariflohn 1,18 M beträgt. Die Zimmerer, alle

berheiratet, lebten die Arbeit unter diesen Bedingungen ab. Der Vermarktungsausschuß des Arbeitsnachweisbureaus leitete in seiner nächsten Sitzung durch Weisheitsbeschluss die Fortzahlung der Erwerbslosenunterstützung an diese Zimmerer ab.

Ein weiteres Beispiel: Im Kreise Neuwied müssen gelehrte Maurer an einem Wegebau, an dem eine Mauer zu errichten ist, als Maurer arbeiten für den Lohn der übrigen dort beschäftigten ungelerten Arbeiter von 60 s die Stunde, während ihr Tariflohn 1,18 M die Stunde beträgt. Verweigerung der Arbeit würde auch hier unweigerlich sofortige Entlassung und Entzug der Erwerbslosenunterstützung zur Folge haben.

Angefaßt jedoch an Staderei erinnernden Verhältnisse wirt sich das Problem der Notstandsarbeiten als eine Gefahr für das gesamte Baugewerbe aus. Hat eine Gemeinde das Bedürfnis, einen Weg zu bauen, dann ist dies "Notstandsarbeit", soll eine Wasserleitung oder Kanalarbeit gebaut werden, so ist dies ebenfalls "Notstandsarbeit". Die Stadt Köln will sich einen Industriefelsen anlegen, auch dieser soll als "Notstandsarbeit" ausgeführt werden. An der Mofel ist, seitdem das Reich Mittel für Notstandsarbeiten bereitstellt, das Bedürfnis nach dem Bau von Mofelbrücken gewaltig gemacht. Die Mofelbrücke in Kreis ist bereits fertig. Gegenwärtig ist man daran, in Köln eine Brücke zu bauen. Solange die Mofel fließt, wurden die Köhmerer Bürger, sofern sie nach dem gegenüberliegenden Rand wollen, mit Nachen oder Fähre über die Mofel gefahrt. Jetzt wird die Brücke gebaut, natürlich auf Kosten der minderen Entlohnung der Arbeiter und der systematischen Untergrabung aller Arbeiterrechte. Es ist erlaucht, wie man die Mofelbrücke als "Notstandsarbeit" gefördert haben begründen, die sie als "Notstandsarbeit" gefördert haben wollen. Schließlich ist doch jede Arbeit volkswirtschaftlich notwendig. Wer will bezweifeln, daß auch die Arbeit des Scherenfleisches auf der Straße, der den Hausfrauen die Schere schneidet, nicht volkswirtschaftlich notwendig ist, da er doch dafür sorgt, daß die Hausfrau beim Gebrauch ihrer Schere sich nicht zu sehr anzustrengen braucht! Angefaßt dieser Entwicklung muß sich die Arbeiterkraft, insbesondere die Bauarbeiterkraft, deren Interessen bei Notstandsarbeiten am meisten gefährdet werden, bald darüber schillig werden, ob sie dieser Notstandsbeimie noch länger neutral gegenüberstehen will. Die Bauarbeiterkraft muß in Zukunft die Verantwortung bei der Förderung der Notstandsarbeiten ablehnen, falls nicht schnellstens nachstehende Grundforderungen Wirklichkeit werden:

- 1. Anerkennung der Beschäftigung bei Notstandsarbeiten als Beschäftigungsberuf im Sinne des Vertriebsgesetzes.
2. Entlohnung der Notstandsarbeiter nach § 9, Abs. 3 der Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April 1925 (Tariflohn).
3. Ablehnung der Förderung solcher Notstandsarbeiten, die nicht unbedingt erforderlich sind.
Werden diese Forderungen nicht bald verwirklicht, dann kann die Bauarbeiterkraft das Kommando bei den Notstandsarbeiten nicht mehr mitmachen.

Löhne und Arbeitszeit der amerikanischen Bauarbeiter.

In der "Gewerkschaftszeitung" wurden einige lehrreiche Mitteilungen gemacht über Stundenlöhne und Arbeitszeit der nordamerikanischen Bauarbeiter. Die Dollarkbeträge sind in Reichsmark umgerechnet.

Table with columns: Baugewerbe, Durchschnitliche Stundenlöhne, Von den Mitgliedern arbeiten wöchentlich Stunden. Rows include Baufleimmer, Baugelöhner, Zimmerleute, etc.

Die Kenntnis des Nominallohnes hätte keinen Zweck, wenn wir nicht die Möglichkeit einer Prüfung seiner Kaufkraft und die Feststellung der Arbeitsleistung haben würden. Selbst Bauunternehmer haben anerkannt, daß unsere Handwerker dem Amerikaner sehr viel voraus haben. Wie sehr aber die Reallohn in Deutschland zurück liegt gegenüber denen in Amerika, dafür bringt Staatssekretär Professor Julius Sirch in seinem Buche "Das amerikanische Wirtschaftswunder" einen neuen Beweis. Er schreibt da auf Seite 86 f.: "Nach Abschätzung aller Umstände wird man die Kaufkraft des Dollars in Amerika für die durchschnittliche Lebenshaltung heute auf etwa drei Fünftel seiner Kaufkraft in Deutschland ansehen können. Das bedeutet: Für etwa die gleiche Arbeitszeit wie hier kann der amerikanische Arbeiter die gleiche Lebenshaltung wie sein deutscher Kollege genießen und darüber hinaus mindestens den gleichen Betrag wie für diese deutsche Lebenshaltung an Kaufkraft noch einmal frei für höhere Lebensgenuss, für Erparnis oder Anschaffung oft auch einen noch erheblichen größeren Betrag. Seit wir dies zuerst gesehen, können wir uns auch auf eine amtliche deutsche Angabe stützen. Bei einem Lohnvergleich mit Amerika erklärt das Statistische Reichsamt (Wirtschaft und Statistik 1925, S. 876), "daß die Lebenshaltungskosten höher sind als in Deutschland. Die Ausgaben für Ernährung betragen fast das 1 1/2fache, für Bekleidung fast das 1 1/2fache, für Wohnung fast das 4fache". Das läßt einen Vergleich mit dem neuesten deutschen Lebenshaltungsindex zu; wenn wir das amtliche "fast" als

holl zugrunde legen, haben wir nur zwei Kosten zu ergänzen: die Kosten für Heizung und Beleuchtung, die drüben nicht wesentlich höher sind als hier, und die Kosten für "sonstige Lebenshaltung", bei denen wir drüben das Doppelte annehmen wollen. Von je 100 M Lebenshaltungskosten entfallen:

Table with columns: Genuß, Heizung, Beleuchtung, etc. Values for Germany and USA.

Dennoch braucht der amerikanische Arbeiter für die gleiche Lebenshaltung wie bei uns sicher nicht das Doppelte, verdient aber in Goldmark das Vierfache — und mehr. Es bleibt schon für: Für die deutsche Goldmark von 1925 läuft man drüben an Gegenwert etwa 60 s; aber für etwa die gleiche Arbeitsleistung, für die man in Deutschland Anfang und selbst noch Mitte 1925 eine Mark erhielt, bekam man drüben ihrer vier.

Nur nun die Arbeit in diesem Lande wirklich so viel intensiver als bei uns, wie man das so oft hören und lesen kann? Nach eingehender Beobachtung in Fabriken, Handelsunternehmungen, in Banken aller Art, auf Farm und Bauplatz wage ich Zweifel daran zu äußern, wenigstens was die angelegte Arbeitsinitiativ der einzelnen Arbeitenden angeht. Daß zum Beispiel der krochener Mauererarbeit im Ergebnis so sehr viel billiger sei als bei uns, bezweifelt ich ganz entschieden. Gewiß haben gerade hier die Gewerkschaften eingegriffen und seit etlichen Jahren das sehr viel schnellere Arbeitstempo herabgesetzt.

Über doch ist der Arbeitsertrag zweiwelfelsohne weit größer: In der Arbeitsertrag wird mehr geschafft durch weit bessere Nutzung der Arbeitskraft. Solch enorme Löhne bedingen die schärfste Durchorganisation jeder Arbeit, die das höchste Maß dieser letzten Arbeitskraft herauskommt, und sie bedeuten zugleich intensiven Druck auf die Einführung jeglicher Arbeit paraten Maßnahme.

Für die Wichtigkeit seiner Auffassung über das Arbeitstempo führt Sirch die schärflich niedergelegten Beobachtungen eines deutschen Studenten an, der als Arbeiter bei Ford 1924 tätig war. Die in der "Sozialen Praxis" 1925 erschienenen Mitteilungen lauten in ihrem Kern:

"Die Leistungen an den einzelnen Tagen waren zeitlich so bemessen, daß jedermann bequem zurückkam. Jeder nahm sich Zeit", über raschender, unangelegter Arbeit. Ich habe keinen Mann getroffen gesehen, noch ein ich selbst während der Arbeit jemals in Hast gewesen. ... Die paar Worte sagen viel. Sie zeigen von der reifsten Durchorganisation der Arbeit in Amerika, die die Arbeiter des einzelnen möglichst schon und dennoch stärkste Produktivität erzeugt. Und das ist es, was in den Betrieben der deutschen "Industrieaplatone" fehlt.

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 10. Mai 1926.

Table showing unemployment statistics for the German Building Workers' Union as of May 10, 1926. Columns include total members, unemployed, etc.

Die Arbeitslosigkeit ist wieder nur wenig zurückgegangen. Von 692 Baugewerkschaften hatten 617 mit 310 805 Mitgliedern berichtet. (An der Vorwoche 610 mit 318 784 Mitgliedern.) Von diesen waren 71 107 arbeitslos, gegen 81 258 in der vorigen Woche. Das sind vom Mitgliederstand 24,54 gegen 25,49 in der Vorwoche. Die größte Arbeitslosigkeit hat diesmal Danzig mit 42,5 %. Dann folgen die Bezirke Köln mit 42 %, Nürnberg mit 37,4 % und Dortmund mit 39,8 %. Die geringste Arbeitslosigkeit haben wieder die Bezirke Oberbayern mit 18,4 %, München mit 14,7 %, Hamburg mit 16,5 % und Berlin mit 17,9 %. Außer bei den Glazern und Asphaltierern hat die Zahl der Arbeitslosen bei allen Berufsgruppen abgenommen. Maurer waren arbeitslos 33 393 (in der Vorwoche 35 884), Hilfsarbeiter 31 138 (32 204), Feinarbeiter 5535 (5774).

Die Gewerkschaften Österreichs.

Die Gewerkschaften Österreichs sind in eine neue Phase ihrer Entwicklung eingetreten. Bis zum Jahre 1924 beherrschte der Kampf das gesamte wirtschaftliche und gewerkschaftliche Leben des Landes. Die Kollektivverträge wurden fast nur für ganze Industriegruppen abgeschlossen. Seit der Stabilisierung der Wäla werden die gewerkschaftlichen Kämpfe gruppenweise geführt. Der Kampf für die einzelnen Gruppe tritt an die Stelle des allgemeinen Industrieertrages mit der automatischen Zinseszinswirkung. Die Folge davon war, daß im Jahre 1925 außerordentlich viele Kollektivverträge stattgefunden. Ein Beweis für die Stärke der österreichischen Gewerkschaften

ist, daß von den vielen Arbeitskonflikten nur sehr wenige ohne Erfolg geblieben sind und nicht eine einzige Lohnbewegung völlig mißglückt, kein einziger Streik zusammengebrochen ist.

Allerdings ist die schwere Wirtschaftskrise und die furchtbare Arbeitslosigkeit an den Gewerkschaften nicht spurlos vorübergegangen. Im Jahre 1919 zählten die österreichischen Gewerkschaften 878 381 Mitglieder. Den höchsten Stand weist das Jahr 1922 mit 850 394 Mitgliedern auf. 1924 stellte sich die Mitgliederzahl auf 678 376 und 1925 auf 642 334. In diesen Zahlen sind die Arbeitslosen, die freimärkten erhalten haben, nicht mitgerechnet. Die Zahl der vollzahlenden Gewerkschaftsmitglieder ist verhältnismäßig weniger gesunken als die Arbeitslosigkeit gestiegen ist. Die Gewerkschaften haben trotz der schweren Krise ihre Bestände aufrechterhalten. Sie haben insbesondere für die Arbeitslosen sehr viel getan. Die Macht der österreichischen Gewerkschaften kommt hier hauptsächlich zum Ausdruck. Während im Januar 1925 die Arbeiterbeschäftigung in der höchsten Lohnklasse 7 Schilling betrug, beträgt sie seit April 1925 in der gleichen Klasse 17 Schilling 50 Groschen. In 2 Jahren ist demnach die Arbeitslosenunterstützung um das Vierfache gestiegen. Eine der ersten Aufgaben der österreichischen Gewerkschaften ist, die gewerkschaftliche Geschlossenheit in günstigeren Wirtschaftslagen hinüberzuretten, wo sie sich leichter in Erfolge umsetzen läßt.

Streiks und Lohnbewegungen

Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter: Geperert ist in Steyede, in Döckern die Firma Weigel, in Worna die Bauten des Bergbauischen Vereins, Weidisch (Tiefbau), Schwabe, Welle, in Remondorf die Firma Heßling, in Schwanberg, Kreis Wulfen, die Firma Anton Bartels, Bauhütte Siegel. Nach Wieselhubede ist Zugang ferngehalten.

Töpfer: Geperert ist für Ofenbauer in Burg bei Wagdeburg die Firma Uhlmann, Winkler, Schiedewitz, Pöhllein, Stüttgen und in Tengenau, Winkler, Schiedewitz die Firma Uhlmann in Döckern. In Wörzau sind die Scheibentöpfer ausgeperert. Auch nach Görsitz sind die Scheibentöpfer für Scheibentöpfer der Zugang ferngehalten. In Mühlbach sind die Ofenbauer ausgeperert.

Gliesenleger: Ausgeperert sind die Kollegen im Rheinland.

Aus den Bezirksverbänden

Bezirksverband Rottweil. (Eine Herausforderung der österreichischen Unternehmer.) Wir haben in diesem Jahre eine noch nie gekannte Arbeitslosigkeit. Im Bezirk sind 3000 arbeitslose Mitglieder, darunter 873 Maurer, in der gleichen Woche dieses Jahres 4550 Arbeitslose, darunter 2104 Maurer. Angesichts solcher Zustände sollte es Aufgabe aller in Betracht kommenden Stellen sein, mit den Organisationen zu beraten, wie die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe behoben werden kann. Weit gefehlt! Die Unternehmer leisteten sich dafür eine Herausforderung der Bauarbeiter, die uns durch ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten von Rottweil werden bekannt geworden ist. Wir lassen das Schreiben folgen:

Der Regierungspräsident
Nr. 1. 904. G. 9.

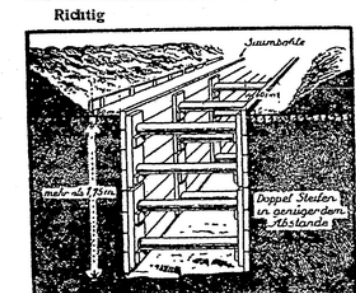
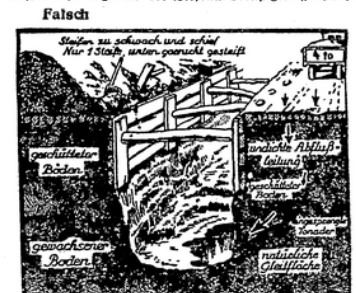
Der Östpreussische Provinzial-Vereinigungs-Bezirksverband Deutscher Baugewerksmeister und der Östpreussische Arbeitgeber-Bezirksverband für das Baugewerbe haben bei mir den Antrag gestellt, auf Grund der Ziffer 7 Absatz 3 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 25. November/17. Dezember 1918 die Genehmigung zu erteilen, daß in Orten mit weniger als 10 000 Einwohnern für die Zwecke der Landwirtschaft tätig sind, die tägliche Arbeitszeit auf 10 Stunden ausgedehnt werden kann.

Bevor ich dem Antrage näher trete, ersuche ich ergebend um Bezeichnung, welche Stellung der dortige Verband dazu einnimmt.

Unsere Antwort war klar und kann keinen Zweifel über unsere Stellung in dieser Frage aufkommen lassen. Wir wollen hoffen, daß der Regierungspräsident das Ansinnen der Unternehmer zurückweist und nicht im Fahrwasser seines Vorgängers, des Herrn Dr. Braunweiler, schwimmt, der jetzt wohlbestallter Angestellter der Unternehmer ist. Für unsere Kollegen heißt es jetzt auf der Gut zu sein und durch Befolgung härtester Solidarität den Anschlag der Unternehmer zunichte zu machen. Auch dieser Fall zeigt wieder, daß die Unternehmer fortgesetzt am Werke sind, auf jede erdenkliche Art und Weise die Bauarbeiter zu benachteiligen. Nur eine große und starke Organisation wird sie eines andern Begehens können. Kollegen, richtet Euch danach und stärkt mit allen Mitteln Euren Baugewerksbund.

Bezirksverband Nürnberg. (Jugendtreffen.) Der Bezirksverband veranlaßte für sein großes Gebiet zwei Zusammenkünfte für unser Jungvolk vom Bau. Das erste Treffen war am 13. Mai in Bayreuth, wo insgesamt 3 Stukturen, 8 Köpfe und 27 Mitarbeiter aus den Baugewerkschaften Amberg, Bayreuth, Hof und Regensburg erschienen waren. Nach der üblichen Begrüßung und der Vertilgung eines Beschlusses durch die Kollegen Dieb und Winterl ein hochkollegialer Witz, Nürnberg, über den Zweck des Jugendtreffens und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Es ging aus von den Angehörigen der Zusammenkünfte über den Arbeiterkampf und schloßerte die Gegenüberstellungen des Unternehmens. In der Vorredezeit besaß das Vereinsgesetz die Organisierung Jugendlicher, heute sei dies anders. Im Baugewerksbund haben wir eine Jugendabteilung, die es sich zur Aufgabe stellt, die berufliche Ausbildung der Lehrlinge sowie ihren Schutz in unbilligen Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu fördern. Zum Zwecke der geistigen Schulung und Auf-

Unfallverhütungsbild der Tiefbau-Berufsgenossenschaft



Baut die Gräben richtig aus!

Nahrung gibt unser Bund ein Jugendblatt und die Bauabteilung heraus und hält auch regelmäßige Versammlungen ab. Nach diesen dem Verständnis der Jugendlichen angepaßten Ausführungen folgten Berichte einzelner örtlicher Gruppen. Insbesondere wurden die geradezu trostlosen Lehrverhältnisse in Oberfranken einer kritischen Unterzogen. Hat es doch die bauliche Handwerkerkammer durchgehend, minimale Löhne und eine vierjährige Lehrzeit festzusetzen. Die Betriebe sind zum Teil mit Lehrlingen überfüllt. Manuskripte Ausbildung ist die Lehrlinge und unzureichend einzugreifen und für bessere Entlohnung der Lehrlinge mitzugreifen. Den Mangel der Veranlassung bildet eine Verdrängung verschiedener baulicher Lehrlinge durch die Bauarbeiter, wie die Gemeindegemeinschaft und das Oberhaus. — Das zweite Jugendtreffen für den anderen Teil des Bezirks fand in Nürnberg statt. Jugendliche waren leider nur Jugendkollegen aus Nürnberg, Schweinfurt und Rappersheim. Nachdem der Vorsitzende der Baugewerkschaft Nürnberg die Anwesenden begrüßt hatte, hielt Hitzert, Nürnberg, seinen oben schon inhaltlich wiedergegebenen Vortrag. In der Aussprache berichtete ein Kollege von Wittenberg über die sehr im Augen blickenden Verhältnisse in den ländlichen Gebieten, wo sich nicht selten die Meister auch annehmen, den Jugendlichen den Eintritt zur Organisation zu verweigern, was ungesetzlich ist und gegen das allen Deutschen gewährte Recht der Vereinigungsfreiheit verstößt. Allgemein bebaute wurde der schnelle Wechsel der Veranlassung und das Fehlen eines Vertreters der Bezirksleitung. Der Jugendleiter von Schweinfurt gab dann einen Überblick über die Berufsbedingungen, die zu fordern eine unserer ersten Aufgaben ist. Der Vorsitzende des Ortsauschusses, Wöhr, erklärte hierauf das historische Festspiel (Meistertrium) und am Nachmittag wurde die Jugendtreffen mit einem Rundgang in der an alter Baukunst reichen Leubertstadt beschlossen.

Aus den Baugewerkschaften

Altenburg. (Zubilarfeier.) Unsere Baugewerkschaft hielt am 16. Mai zu Ehren ihrer über 25 Jahre organisierten Mitglieder eine Feier ab, bei der 107 Jubilaren die Ehrenurkunde überreicht wurde. Sie hielten auf die Zeiten zurück, wo es schwerer war als heute, sich für die gewerkschaftlichen Ideale einzusetzen, wo durch keine Reichsversicherung den Arbeitern die unbeschränkte Koalitionsfreiheit garantiert wurde, wo die kollektive Vereinbarung noch nicht die Grundlage des Arbeitsverhältnisses bildete und wo sie nicht selten auf Grund des 1918 aufgehobenen § 163 der Gewerbeordnung mit dem Strafgericht Bekanntheit machen, wo also noch besonders Mut dazu gehörte, gewerkschaftlicher Kämpfer zu sein. Unsere Jubilare, die noch heute den Grundhof der Organisation bilden, werden weiter darüber wachen, daß nicht durch Mangel an Mut die gewerkschaftliche Organisation Schaden erleidet. Der Kollege Richter, Dresden, der die Festrede hielt und die alten Kollegen in markigen Worten feierte, stellte mit Zustimmung fest, daß der Name Altenburg in der deutschen Bauarbeiterbewegung sowie in der Arbeiterbewegung überhaupt einen guten Klang habe. Auch der Deutsche Baugewerksbund habe schon einmal die Gastfreundschaft der Altenburger Arbeiterkammer in Anspruch genommen. Am 1. März 1922, als Unterstand einen Teil Bauarbeiter in Leipzig von Sinnen brachte und die Tagung des Bauarbeiterverbandes unmöglich machte, da waren es die Altenburger Arbeiter, die dem Verbandstag eine Stütze zu ungeschickter Arbeit boten. Mit den herzlichsten Glückwünschen an die Jubilare schloß Richter seine mit starkem Beifall aufgenommene Rede. Alle Mitwirkenden boten ihr Bestes. Das städtische Orchester und auch das Altenburger

Männerquartett beschloßen in prächtiger Weise die Feier. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich dankt. Gemüthl. (Zubilarfeier.) Am 16. Mai feierte unsere Baugewerkschaft das Fest ihrer Jubilare. 16 Kollegen haben in den langen Jahren von 1891 bis heute in 25-jähriger und noch längerer Mitgliedschaft dem Baugewerksbund und dessen Vorgänger die Treue gewahrt. Kollege Bepfow hielt die Festrede. Wohl kein Kollege unseres Bundes war so berufen wie er, dem Fest das Gepräge des Weisheitlichen zu geben. Was doch Gemüthl und Umgebung sein früherer Wirkungskreis und er der Gründer der hiesigen Maurerorganisation. Beschlüssigt wurde der Abend durch musikalische und gesangliche Beiträge, sowie durch temperamentsvoll vorgetragene Rezitationen. Besonders gefiel der Jubilar den gewählten Redner. Die Jungen an die Ältern. Nach einem gemütlichen Tanzabend fand die Feier nach Mitternacht ihr Ende. Allen, die daran teilgenommen haben, wird dieser Abend eine dauernde angenehme Erinnerung bleiben.

Hann.-Münden. (Zubilarfeier.) Auf 25 Jahre treue Organisationszugehörigkeit konnten im vergangenen Oktober acht unserer Kollegen rückwärts blicken. Ihnen zu Ehren hatte zum 15. Mai die Baugewerkschaft ihre Mitglieder und ihre Angehörigen zu einer festlichen Jubilarsfeier eingeladen. Auch ein Teil der Zimmererkollegen waren erschienen. Der Abend stand im Zeichen der Mündener Bauarbeiterparade. „Großes Wert bedeutet nur durch Einigkeit!“ Nachdem das Quartett von Arbeitergefangenereis „Libertas“ mit einigen Mitmenschen (Kieren angeordnet hatte, überredete der Vorsitzende, Kollege B. Schumann, nach anfeuernden Begrüßungsworten den Jubilaren die Ehrenurkunde. Der Bezirksleiter, Kollege Gützmann, hatte die Festrede übernommen. Er hielt Rückschau auf die Zeit der Entstehung der Gewerkschaften und appellierte besonders an die Frauen: „Ist im Interesse Eurer Familien den internationalen Gewerkschaftsgebunden mit in die Tat umzusetzen.“ Seine Rede klang aus in den Worten: „Jungvolk vom Bau, weil Ihr in großer Zeit herangebracht seid, sehen wir hoffnungsvoll auf Euch in die Zukunft.“ Anschließend sprach als Vertreter der Mündener Arbeiterkammer ihr Vorsitzender, der den Anteil der Bauarbeiter an der Arbeiterkammerbewegung feierte, und der Vorsitzende des Ortsauschusses rief den Jubilaren zu: „Kamerade der Arbeiterbewegung! Nachdem 25 Jahre! Vorwärts, zum Wohle der Allgemeinheit!“ Kollege G. Klinger — seit 25 Jahren unser Kassierer — dankte im Namen der Jubilare. Nachdem der Kassierer „Erdbeben“ berückung war, kam auch der Humor noch einige Stunden zu seinem Recht. Höhe der 15. Mai ein Ansporn für die uns noch fernstehenden und die jugendlichen Kollegen sein, damit sie sich in die Reihen der alten Kämpfer stellen, die noch heute gute Funktionäre sind; dann wird sich das Wort bewahrheiten: „Vorwärts immer — rückwärts nimmer!“

Salz a. S. (Angetreuer Kassierer.) Der ehemalige Hilfskassierer Friedrich Kalle in Rallenstedt mußte sich am 19. Mai 1926 vor dem Amtsgericht in Wallestedt wegen Unterschlagung von Bundesgeldern verantworten. Der Staatsanwaltschaftsvertreter beantragte die Handlungsweise als einen sehr groben Vertrauensbruch, es wäre heute bei den schlechten wirtschaftlichen Zeiten an und für sich schwer, Beiträge zu leisten. Eine empfindliche Strafe sei deshalb unbedingt geboten. Er beantragte deshalb zwei Monate Gefängnis. Das Gericht beschloß antwortgemäß.

Wiesbaden. Am 15. Mai wurden in der Paulstraße Dohheim in einer Abendfeier 94 Kollegen, die länger als 25 Jahre Mitglied unserer gewerkschaftlichen Organisation sind, durch Übergabe der Ehrenurkunde geehrt. Kollege Gölzler erinnerte, in seiner Ansprache an die Bestände, die zu überwinden waren, um zu dem heutigen Stand der Organisation zu kommen. Bei der Gründung der Gewerkschaften war es üblich, 12 und 13 Stunden täglich für einen Lohn von 2,50 bis 3 M zu arbeiten. Baubuden, Worte, Schutzgehülfe usw. waren nicht vorhanden. Oft mußte lange um die sanitären und gesundheitslichen Einrichtungen gekämpft werden. Steht die Jugend so frei zu ihrer Gewerkschaft wie unsere Jubilare, dann brauchen wir die Zukunft nicht zu fürchten. Dann werden wir, trotz aller Widerstände der Unternehmer und ihrer Hintermänner, wachstümlich menschendürftigere Zustände am Bau schaffen, wachstümlich menschendürftigere Zustände am Bau schaffen, wachstümlich menschendürftigere Zustände am Bau schaffen. Darauf gab es bei Tanz und Austausch alter Erinnerungen noch ein paar beruhigende Stunden. Der Vorstand wurde beauftragt, alle Jahr einmal einen solchen Abend zu veranstalten.

Aus den Fachgruppen

Glas.

Erfurt. Zwischen der Glasreinigung Erfurt und dem Deutschen Baugewerksbund Fachgruppe der Glaser, wurde ein neuer Tarifvertrag mit monatlicher Kündigung bis zum 31. März 1927 abgeschlossen. Wird der Vertrag von keiner Partei gekündigt, so läuft er ein Jahr weiter. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Der Stundenlohn der Glasergelassen ist der jeweilige Facharbeiterlohn des Baugewerbes und beträgt zur Zeit 1,01 M. Für Überstunden werden 25 %, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 % Zuschlag auf den jeweils gültigen Lohn gezahlt. Reparaturen auf Glasbüchern, die länger als 8 Stunden dauern, werden mit 10 % Zuschlag vergütet. Der Lohn wird freitags während der Arbeitszeit ausgezahlt. Jeder unter den Vertrag fallende Arbeiter hat nach dreiwöchentlichem Beschäftigung im Betriebe Anspruch auf 4 Tage Ferien, ohne Lohnabzug. Die vor Abschluß dieses Vertrages bestehende Beschäftigungszeit wird in jedem Einzelfalle angerechnet. Erreicht der Arbeiter eine Beschäftigungsdauer von 39 Wochen im Betriebe nicht, so hat er bei Entlassung für je 10 Wochen Beschäftigungsdauer Anspruch auf einen Tag Ferienbezahlung. Betriebsführung und Krankheit des Arbeiters gelten nicht als Unterbrechung der Beschäftigungsdauer. Alle Arbeiten sollen im Lohn ausgeführt werden. Soll im Accord gearbeitet werden, bedarf es der beiderseitigen Verständigung. Verhandlung, Nachbesserung,

Gandbücher und Seife hat der Betriebsinhaber zu stellen. Zur Erleichterung von Schwierigkeiten ist eine Kommission von je 2 Meistern und Gesellen mit unparteiischem Vorsitzenden eingesetzt.

Holierer.

Andwigs-Hausen. Die am Pfingst-Sonntabend abgehaltene Versammlung befaßte sich mit der Wahl eines Delegierten zur Fachgruppenkonferenz und dem Reichstafelvertrag. Nach Rücksprache mit dem Sekretär Stuttgart und der Bezirksleitung in Karlsruhe wurde uns das Mandat des Delegierten übertragen und als solcher Karl Rappert (als Ersatzmann Bernhard Wolf) gewählt. Starke Kritik wurde geübt an den Kollegen im Rheinland, die heute durch ihre Affordarbeit im Holzgewerbe Zustände geschaffen haben, die jeder Beschreibung hohnen. Wenn auch in unserm Bezirk, außer bei den Bezirksleitern, Affordarbeit nicht geleistet wird, so stellen dennoch die Unternehmer wegen der Affordarbeit Forderungen, die von den Holzleitern nicht erfüllt werden könnten. Sie haben daher ihren Delegierten ermächtigt, dafür zu sorgen, daß hierin baldmöglichst Abhilfe geschaffen wird. Möge die Konferenz gute Arbeit leisten! — Unsere nächste Versammlung ist am 4. Juni im Lokal Pfingst.

Stukkateure und Putzer.

Bezirksversammlungen im Rheinland geschlossen. Am 19. Mai fanden mit dem Studgewerbeverband in Köln Verhandlungen statt zur Schaffung eines Bezirksvertrages für das Rheinland. Dort waren sämtliche Verträge gekündigt worden und nun sollte nach der Ablehnung des Reichstafelvertrages durch die Unternehmer versucht werden, einen Bezirksvertrag aufzustellend. Die Unternehmer waren zahlreich erschienen, und zwar von Düsseldorf 5, von Köln 7, Merscheid und Oberfeld-Barmen 6, Düren 4, Aachen 1, Miescheid 10, Ohligs 3, Solingen 8, Duisburg 8 und von Coblenz 2. Von uns waren die Vertreter aus allen maßgebenden Orten erschienen sowie aus 7 Orten die Vertreter der christlichen Organisationen. Beide Parteien hatten zunächst getrennt verhandelt und nach 11 Uhr wurde dann die gemeinsame Sitzung eröffnet. Bis Teilnehmer an der Verhandlung hatten sich auch 8 Stukkateure aus Münden-Glabach eingeschrieben, im vorigen Jahre der Studgewerbeverband einen Tarifvertrag mit einer Zentralorganisation der Gesellen abgeschlossen hatte. Vor Eröffnung der Sitzung stellte Kollege D e n t h a l an den Vorsitzenden des Studgewerbeverbandes die Frage, was die Münden-Glabacher Stukkateure bei der Verhandlung zu suchen hätten. Wir sowohl als auch die christliche Organisation mißten es ablehnen, Mitglieder eines Zweigklubs als Mitkontrahenten zum Abschluß eines Bezirksvertrages anzurechnen. Wenn der Studgewerbeverband es für erforderlich halte, in Münden-Glabach mit einem solchen Verein einen Vertrag abzuschließen, sei das seine Sache; aber wir lehnen es ab, mit diesen Leuten gemeinsam zu verhandeln. Eine Schimpfanrede der drei Leuten folgte, aber sie wurden das Lokal verlassen. Die Verhandlungen zeigten aber sehr bald, daß an den Abschluß eines Bezirksvertrages nicht zu denken ist. Die Unternehmer lehnten strikte ab, in einem solchen Vertrage die achtstündige Arbeitszeit festzusetzen, der Ferientageübertragung und der Regelung der Versicherungsbeiträge zuzustimmen. Sie verlangten außerdem, daß Duisburg in den Vertrag des Rheinlandes einbezogen werden soll. Nach mehrtägiger, ergebnisloser Verhandlung einigte man sich dahin, den Versuch zu machen, in den einzelnen Orten zu einem Tarifvertrage zu kommen, wobei unersetzlich zugestimmt wurde, daß für das Gebiet Düsseldorf, Merscheid, Barmen, Solingen, Ohligs, Miescheid, Aachen, Düren, Duisburg, Coblenz, bestimmt, daß die Vereinbarung von Berlin, monatelang bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen bis zum 1. Juni in Kraft bleiben sollten, für das Rheinland zunächst bis zum 15. Juni verlängert wird.

Berlin. Unsere Stud- und Gipsgewergruppe beschloß zum Reichstafelvertrag folgendes: „Die Versammlung stellt nach Berichterstattung der Delegierten fest: 1. Die Uebernahme der Reichstafelvertrag der Fachgruppe fand so übereilt statt, daß nicht einmal Zeit war, Delegierte zu wählen. 2. In einer Vorbereitungslegung legten sich die sachlichen Delegierten für den Reichstafelvertrag, ohne die Aussprache der Reichstafelkonferenz abzuwarten. 3. Trotzdem von allen Delegierten anerkannt wurde, daß vielen Mitgliedern die Erzeugnisse, erkämpft durch harte, lange Kämpfe, mit einem Federstich genommen werden, wurde der Antrag auf Ratifizierung abgelehnt. 4. Der Kollege D e n t h a l erklärte sich in Leipzig, daß er die Verbindlichkeit beantragen werde, auch wenn die Unternehmer ablehnen, abgesehen er weiß, daß dann die Unternehmer noch mehr Verschärfungen durchsetzen werden. Die Versammlung erhebt schärfsten Protest dagegen, daß die Verbindlichkeit beantragt wird, denn sie erblickt darin den Plan, daß Kollege D e n t h a l den Reichstafel durchdrücken will, auch wenn er zum Schaden der Arbeiterklasse ausschlägt.“ Diese einstimmig gefasste Umgebung war das Ergebnis einer am 10. Mai stattgefundenen Versammlung unserer Fachgruppe. Kollege Schödel gab einen ausführlichen Bericht vom Reichstafelvertrag zu Leipzig. Er erwähnte zunächst die Vorbereitungen. Nach sachlichen, klaren Ausführungen über das Material des Kollegen D e n t h a l über die Notwendigkeit eines Reichstafelvertrages streifte der Redner den rebedeutsamen 15-Minuten-Antrag von J ä g e r, S t e i n, um sich dann mit Rednern wie M a n g o l d, M a n n h e i m, J ä g e r, K ö l n und S i l b e r s c h m i d t auseinanderzusetzen. Alleits wurde zwar anerkannt, daß Berlin und auch andere an der Spitze stehende Fachgruppen Verluste erleiden und etwas einstecken müssen, diese Opfer aber erträglich seien, da sie ein Gebot der Solidarität sind und im Interesse der Allgemeinheit liegen bei Schaffung eines Reichstafelvertrages. Kollege Schödel sagte: „Es ist also kein Wunder, daß bei dieser Einstellung der Delegierten, des Reichstafelvertrages und des Schiedsgerichtsbefehlens Silberstich der Reichstafelvertrag mit den vielen Verschärfungen gegenüber dem Berliner Tarif mit Mehrheit angenommen und der Berliner Antrag auf Ratifizierung nicht die genügende Billigung fand, sondern abgelehnt wurde.“ — War die Stimmung schon an den zahlreich erregten Zwischenrufen zu erkennen, so gab die ausgeübte, heftig schreiend und doch mit sachlichen Argumenten gefüllte Aussprache kund, wie ablehnend die Berliner

Kollegen diesem Manifest vom Reichstafelvertrag gegenübersehen; wie entrüstet und empört die Kollegen sind über das fonderbare Verhalten der Konferenz und des Kollegen D e n t h a l. Da standen die 11 Delegierten, zum großen Teil ein jeder selbst ein Stück Berliner Gewerkschaftsgeschichte, deren Zimmerwände das die Ehrenurkunde vom Baugewerksbund schmückt, auszufend: „20 Jahre Gewerkschaftsarbeit ist veran! Schritt für Schritt geht es zurück, anstatt vorwärts!“ Ein anderer Kollege wies den indirekten Vorwurf der Pflichtvergessenheit und Unsolidarität der Berliner Kollegen mit Entzückung zurück, indem er erklärte: „Ja, wir wollen Opfer bringen den lässlichen und provinziellen Fachgruppen gegenüber, indem der Bundesvorstand und wir alle diese Gruppen unterstützen, daß auch sie durch drückende Bewegungen bessere Verhältnisse erhalten, und wenn dies geschieht, dann ist immer noch Zeit, einen Reichstafelvertrag zu schaffen, der von allen erträglich ist.“ Andere Kollegen kritisierten das diskontinuierliche Verhalten D e n t h a l s, dessen einzige Aufgabe nach zu sein scheint, alle unter einen Hut zu bringen, ohne Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Schäden, die viele Kollegen hieran haben. Ein besonderes Kapitel bildete die Annahme, durch das nichtgenügende Material von Fachgruppenleiter über diese für jedes Mitglied so wichtige Angelegenheit herrschend zu entscheiden und die Urabstimmung zu hintertreiben. Alle Redner protestierten, daß der Demokratie und dem Mitbestimmungsrecht des einzelnen Fußtritt auf Fußtritt gegeben wird. Verurteilungen auf Paragrafen oder die Sägung wirken angehängt besten wie bitterer Hohn. Dem muß Einhalt geboten werden. In seinem Schlusswort wies Kollege Schödel noch darauf hin, daß, obwohl auch die Wogen recht hoch gegangen seien, doch ein jeder wisse, er müsse zur Organisation stehen. Zu ändern sind die Verhältnisse nur durch regle Aktivität; für Berlin ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Wollen unsere Unternehmer den Kampf — wir sind zu finden! Rechte, die wir uns erkämpfen lassen wir uns durch bürokratische Federstiche nicht nehmen! Wir geben den Bericht der Studgruppe Berlin abschließend fast vollinhaltlich wieder. Nur dadurch kommt so recht die Einseitigkeit der Berichterstattung der Delegierten zum Ausdruck, die ebenso wie die ganze Bewertung der Beziehungen zur Schaffung eines Reichstafelvertrages, nur durch die Lokalbrille betrachtet und beleuchtet worden ist. Doch man dabei zu folgen. Beschlüssen kommt, die den Versammlungsleitern noch munterer gemacht werden durch Angriffe auf den Reichstafelgruppenmann, ist die logische Folge der ganzen Einstellung der Berliner Studgruppe, die befristet, durch den Reichstafelvertrag etwas von ihren Erzeugnissen einzubringen. Auf die Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich. Der Vertrag ist abgelehnt. Allgemeinverbindlichkeitserklärung ist nicht beantragt worden und die Erklärungserklärung über Annahme oder Ablehnung des Vertrages war so kurz, daß eine Urabstimmung unmöglich war. Das wußten die Berichtsteller und trotzdem ein solches Versammlungsergebnis!!! Das sagt alles. (D e n t h a l.)

Planen. Die Spure über das Studgeschäft von Stuttgart ist zunächst der Kollegen erledigt. Die Unternehmer sind verpflichtet, den Arbeitsnachweis zu benutzen. Eingestellt wird der Reize nach. Nur in besonderen Fällen, wie Nichteignung zur Art der Arbeit, kann davon abgewichen werden.

Hölzer und Fliesenleger.

Die Revolutionsnarren und Beitragscheu streifen! Im vorigen Herbst waren die Gladbacher Fliesenleger über die Tätigkeit des Bundes sehr unzufrieden. Die Kampfplakate hatten es ihnen angetan. Sie schimpften auf die Angehörigen des Bundes, diese verbrauchten die Bundesgelder zu Amertzeifen und sonstigen Praxereien, zur Führung von Streiks wäre kein Geld da. Besonders konnte sich Herr J o s. W o d s aus Münden-Glabach trotz der besten Gegenbeispiele nicht beherrschen lassen. Der größte Teil der Fliesenleger lehnte die Zahlung von Kampfplakaten ab und trat aus. Sie wären sonst geblieben worden. Es wurde dann unter Führung des bekannten W i n d h o f f eine Fliesenlegervereinigung gegründet. Großartig wurde verhandelt, nun wären die Fliesenleger groß und stark trotz niedriger Beiträge. Die Löhne sollten recht bald wesentlich erhöht werden. — Aber man hat vergebens auf Waten gewartet. Nichts, rein gar nichts wurde unternommen. Am 2. Mai schickten nun die Unternehmer vom Hattengewerbe einen neuen Antrag, und Hattengewerbetag mit einem Lohnabbau bis zu 30 %. Diktatorisch schrieben sie: „Am 14. Mai sind diese Verträge maßgebend.“ Am Mantelvertrag stehen Verschärfungen bis zu 50 %. Man mußte annehmen, nun werde die Rufstanzorganisation sicher auf den Plan treten. Aber wieder eine Enttäuschung! Die Unternehmer ließen alle dringenden Arbeiten bis zum 14. Mai fertig machen, am 15. Mai erklärten sie, es werde nur noch nach den von ihnen abgeschlossenen Verträgen gearbeitet. Ja, nun mußte doch was geschehen, wenn nicht fünfzig Tage Woche 20 % weniger verdienen sollten! Endlich berief zum 18. Mai der Vorsitzende dieser „revolutionären selbständigen Organisation“ eine Versammlung ein. Streikfrei Gesinnungsgenossen wurden zur Hilfe herangezogen. Nach langer Aussprache wurde für den nächsten Tag einstimmig der Streik beschlossen. Aber in Münden-Glabach ist ja die Jesuiten-Schule. Davon haben sie gelernt. Unter den paar Fliesenlegern befanden sich drei, die im Innern ganz anders gedacht, als sie stimmten. Am nächsten Tage suchten dann die Mitglieder der Vereinigung ihren ersten und zweiten Vorsitzenden. Man fand Herrn Wilhelm S t a n g e und Herrn J o s e f W o d s auf ihrer Arbeitsstelle bei der Arbeit. Auf Vorschlag erklärte Stange als erster Vorsitzender: „Ich arbeite hier weiter, da könnt Ihr machen, was Ihr wollt.“ Mitglieder der jetzt 3 Monate alten, einzig wahren Kampforganisation kamen in unser Bureau und ergäßen uns diese Reuezeit. — Im Hauptort „Nr. 10 befindet sich Kaiser großmächtig, in Münden-Glabach wurde ein Kartellverhältnis zwischen seinen Getreuen und der Fliesenlegervereinigung gebildet. Ferner spricht Kaiser in die Welt, damit sei ein „Lohnblock“ aller revolutionären Arbeiter geschaffen. Es wäre richtig gewesen, Kaiser hätte geschrieben, der W o d s aller Beitragscheuen und Streikbrecher sei ge-

schaffen. Denn wenn der erste und der zweite Vorsitzende schon am ersten Streiktag den Streikbrecher spielen, was soll man da von den andern erwarten! — Kollegen, seht Euch diese Zerplitterter und Feinde der Arbeiterbewegung genau an! Gebt ihnen bei Gelegenheit den richtigen Dentschel. Jeder Bauarbeiter muß ein Agitator für den Bund sein, nur im Baugewerksbund können die Interessen der Arbeiterklasse gewahrt werden!

Göttingen. Der Arbeiterkampf der Ofenseher ist beendet. Nach 3 Tagen Abstand haben die Unternehmer die alten Lohnsätze wieder anerkannt.

Stuttgart. Die Lohnverhandlungen sind durch neue Vereinbarungen beendet. Die Stundenlöhne in Klasse I betragen 1,15 M., in Klasse II a 1,08 M., in Klasse II 1,02 M., in Klasse III 94 c. In Klasse I gehört G e r t u r, in Klasse II a K o p f e r, K r a f t, G e n a c h, G o t t s c h, K e n n, S i m e n s, K o c h, K a u f m a n n, S a n f e l d, K a u f m a n n, W e i m a r und N a u m b e r g; in Klasse II gehören G e i s t e r s t a d t, M e i n i n g e n, M i t t e l h a u s e n, B i s h o f, K u b o l d s t a d t, S a l z m a n n, S u b l, W a l t e r s b a u s e n und J e l l a; zu Klasse III gehören M a n t e n b e r g, H a u s e n b a i n, F r a n k e n b a u s e n, K a i s e r, R a n g e n s a g e l, R a u t e n b e r g, O e r b r u c h und S c h e i t l i n g e n. In G e r a und C a s s e l wird wie bisher betriebl. verhandelt. In G e r a beträgt der Stundenlohn 1,23 M., in C a s s e l 1,31 M. Ferner wurde beschlossen, daß bei Veränderung des sächsischen Tarifvertrages Verhandlungen wegen des Tarifs auch für Thüringen stattfinden müssen. Die Höhe des Stundenlohnes für S a c k e n ist dabei ohne Einfluß für Thüringen.

Stuttgart. (S o h n a b b a u im T o p f e r g e w e r b e.) Die sächsischen Schafmader werden von den kleinen Handwerksmeistern der S a f n e r - J u n n u n g G o t t s t u t t g a r t s übertriffen. Nachdem die Herzen Zornig geworden haben, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sein könnte, auf Kosten der Arbeiter ihren Gewinn zu erhöhen, kündigten sie den seit dem Jahre 1919 bestehenden Tarifvertrag. Ein Vertragsunternehmer hat sie uns im letzten Jahre gestellt, in dem von einem Lohnabbau keine Rede war. Bei der Kündigung des Vertrages haben sie uns einen revidierten Vertrag ausgemacht, der weitere Verschlechterungen vorsah. Der Lohn soll um 10 % gekürzt werden, dafür soll der Ofenseher mehr leisten. Die auswärtigen Zulagen sollen um 2 M. je Tag gekürzt werden. Verhandlungen verliefen ergebnislos. Die Unternehmer erklärten: Ihre Innungsversammlung habe beschlossen, über den Vertragsentwurf der Arbeiter nicht zu verhandeln, sondern nur auf der Grundlage ihres Entwurfs. Welcher großen Wert die Innungsmeister auf eine Einigung legten, zeigte folgender Vorgang: Einer ihrer Meister von der Verhandlungskommission griff in betrunkenerem Zustande in frecher provokierender Weise die Mitglieder der Verhandlungskommission der Arbeiter an, ohne von dem Vorsitzenden gerügt zu werden. Jetzt hatten die Unternehmer ihren Zweck erreicht. Die Verhandlung flog auf. Dann kam das Diktat! Die schlechte Geschäftsfrage konnte jetzt benutzt werden, um den Topfergeleuten den Lohn und die Arbeitsbedingungen nach ihren rückwärtsgerichteten Ansichten diktieren zu können. Ein Zeit gab es allerdings noch die alten Löhne. Nur bei den Unternehmern der S a f n e r - J u n n u n g a. l. l. der heule noch den Titel Hofmeister führt, baute mit dem Lohn schon ab, bevor die Innung ihre Diktat bekanntgegeben hatte. Die Hofmeisterung herrschte sich auf darauf vor, indem sie sich eine sogenannte Technische Hofmeisterung heranzieht. Diese Vorgänge zeigen uns, was von Innungsmitgliedern zu erwarten ist. Wenn sich unsere Kollegen nicht mehr als bisher rühren, dann werden sie wohl damit zu rechnen haben, daß ein weiterer Lohnabbau folgen wird. Diesem Vorhaben müssen wir unsere Macht entgegenstellen. Kollegen, die erforderliche Macht kommt I. B. nur gewinnen durch einseitigen Zusammenschluß. Darum organisiert Euch! „T o p f e r k a m p f.“ So heißt die Nr. 6 der besonderen vom Bundesvorstand für die Baujungen herausgegebenen Bücherfolge „B a u a b e n“. Das Buch ist vom Kollegen R e i t h u r S c h m i t t verfaßt und gibt eine Einführung in die verschiedenen Zweige der Topferei. Die Scheiteltopferei, Nachschloßherstellung, des Ofenseher, Steingew., Bauleistungen werden darin behandelt; auch ist das Buch reich geschmückt mit interessanten Abbildungen aus dem großen Bereiche der Zornenerzeugung aus alter, mittelalterlicher und neuer Zeit. Wir empfehlen das Buch nicht nur unserer Jugend, sondern den gesamten Kollegen der Topfereigruppe aufs angelegentlichste. Der Bundesvorstand gibt diese Bücher weit unter den Herstellungskosten ab, so kostet das Buch „T o p f e r k a m p f“ nur 20 c. Deshalb kann sich jeder Kollege das Buch zulegen, das bei der Leitung der Baugewerkschaft zu bestellen ist.

Nürnberg. Blumenschein Veltener Ofenseher A. G. In dem uns vorliegenden Geschäftsbericht von 1925 wird gesagt, das Geschäftsergebnis sei durch einen monatelangen Streik und die später einsetzende Geschäftslage im Baugewerbe außerordentlich ungünstig beeinflusst worden. Das Bruttoergebnis betrug einschließlich eines Gewinnvortrages von 6761,28 M. aus 1924 84 402,55 M. In Währungsfragen waren erforderlich 26 423,23 M., so daß 59 039,32 M. Ueberfluß verbleiben. Davon wurden 7 % Dividende auf 7000 M. Vorkursaktien gleich 525 M. verteilt. Im Oktober der 1792 600 M. Stammaktien erfüllten 14 125 Dividende. In dem Bericht wird auf diese Weise so viele überlebende Ueberflüsse von 10 000 M. dem Reservefonds überwiesen und 48 614,32 M. auf neue Rechnung vorgelassen. Zu den Auswärtigen für dieses Jahr wird gesagt, daß sich das diesjährige Geschäftsergebnis noch nicht überlegen lasse. Der Bericht klagt über die bekannten Verschlechterungen in der Bewilligung von Baugelbden und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß bald Baugelbden in ausreichender Weise zur Verfügung gestellt werden.

Nachlese. Schamotte-Formen eingestuft. Paul Sobel, Strohberger Schamotte-Formenfabrik, Dillingen i. Schl., Schöffelstr. 1. Richtige Empfänger für Mümentöpfe sofort gesch. Kremsfeld, Zornenerzeugung, führen bei Druck (Sobell).

Internationale Bauarbeiterbewegung

(B.). Die englische Regierung hat die Einreise von Bauarbeitern für die Teilnehmer an der VII. Konferenz der Bauarbeiter-Internationalen nicht erteilt. Dass diese Einreiseerlaubnis auch nicht mehr erteilt wird, dürfte wohl nicht mehr zweifelhaft sein, nachdem dem Kameraden Knoll und Leipart vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund die Einreise nach England verweigert

